

Kulturdenkmal mit neuer Bestimmung

Abt-Gaisser-Haus wird nach 13-monatiger Sanierung mit Festakt wieder eröffnet

Schon beim Festakt am Samstagvormittag im voll besetzten St.-Georgs-Saal des Münsterzentrums wurde es euphorisch gefeiert, danach und am gestrigen Sonntag wurde es in regelrechten Begeisterungswogen von der Bevölkerung begrüßt: das Abt-Gaisser-Haus.

Villingen-Schwenningen. Nach 13-monatiger Sanierung ist das Abt-Gaisser-Haus aus seinem 30-jährigen Dornröschenschlaf erwacht; sein Start in eine neue Zukunft als Senioren- und Behindertenzentrum stand unter einem guten Stern. Als „bedeutungsvoll für die Geschichte der Stadt“ beschrieb Oberbürgermeister Rupert Kubon die Wiedergeburt des früheren Benediktinerkonvents: „Dieses Haus ist ein Juwel.“

Als „eigentliche Macher“ würdigte Kubon das Protagonisten-Tandem mit Werner Echle, Geschäftsführer des Spitalfonds, und Architekt Andreas Flöß und schloss in seinen Dank alle Handwerker ein, die mit Können und viel Liebe eines der ältesten Gebäude der Stadt in ein Kleinod verwandelt hätten. Nach langer Suche sei im generationenübergreifenden Treff mit umfassender Seniorenberatung eine ideale Nutzung gefunden worden, zugleich sei gelungen, die mehr als 770-jährige Geschichte des Hauses in ihren Facetten sichtbar zu machen. Obendrein ziehe der Spitalfonds passend zu seinem 725. Geburtstag im kommenden Jahr in den ehemaligen Pflerghof der Benediktinerinnen von St. Georgen und in angestammte Innenstadt-Gefilde zurück: „Das ist ein wichtiges Signal für die Zukunft der Stadt“.



Mit ökumenischem Segen und gemeinsamem Gebet übergaben die Dekane Josef Fischer und Wolfgang Rüter-Ebel (Mitte), flankiert von Vertretern der Trachtengruppe der Stadt- und Bürgerwehrmusik, das Abt-Gaisser-Haus seiner Bestimmung. Foto: Jochen Hahne

Das fand auch Richard Drautz, Staatssekretär im Wirtschaftsministerium des Landes, das sich mit fast 400 000 Euro an der Bezuschussung beteiligt hatte. „Tief beeindruckt“ gratulierte er zu einem „Kulturdenkmal erster Güte“, mit dem außerdem die Herausforderung gemeistert worden sei, eine auch wirtschaftlich tragfähige Nutzung zu finden.

Mit der symbolträchtigen Mozart-Arie „In diesen heiligen Hallen“ leitete das Violine-Duo Eve-Marie und Joachim Ulbrich (Musikakademie VS) zur Festrede von Professor Michael Goer über, Landeskonservator vom Denkmalamt Baden-Württemberg. In seinem Rückblick auf 200 Jahre Denkmalpflege skizzierte er die wechselnden Ziele der Vergangenheits-Erhalter im jeweiligen Kontext

ihrer Zeit. Früher sei Restaurierung als Rekonstruktion eines vermeintlichen Originals missverstanden worden. Nach der „Musealisierung des Denkmalbestandes“ habe in den 1980er-Jahren die sinnvollere „Substanz-Orientierung“ eingesetzt, deren Grundsätzen auch die Sanierung des Abt-Gaisser-Hauses folgte. Die diversen historischen Phasen seien sichtbar und erlebbar. Das Denkmal werde als authentisches und anschauliches „Bildbuch seiner Geschichtlichkeit“ vorgestellt, zugleich wurde es mit neuer Sinngabe ausgestattet: „Es hat eine lebendige Zukunft“.

Werner Echle erinnerte an den schwierigen Meinungsbildungsprozess im Vorfeld, der mit dem Startschuss des Gemeinderats im Frühjahr 2008 beendet war. 15 Monate habe

der Andreas Flöß für seine sorgfältige Planung gebraucht, deren zentrale Herausforderung die barrierefreie Nutzbarkeit des Komplexes gewesen sei. „Mit viel Herzblut“ sei in der Rekordzeit von nur zwölf Monaten aus einem maroden Gebäude ein „Schmuckstück“ entstanden, das exakt 777 Jahre Stadtgeschichte wiederbelebe. Dass die Sanierungskosten mit 2,3 Millionen Euro sogar um 600 000 Euro unter der Kalkulation des Architekten liegen, ließ das Herz des ehemaligen Stadtkämmerers zusätzlich vor Freude hüpfen. Nicht nur das: Fast doppelt so üppig wie erhofft flossen die Zuschüsse: „Wann gibt's das schon mal?!“

Architekt Andreas Flöß beschrieb die schwierige Balance zwischen den Ansprüchen des Bewahrens und den

Anforderungen der Gegenwart. Die Substanz war „sehr schlecht“, wegen der vielen Bodenschichten sei der Ursprung zum Teil kaum erkennbar gewesen. „Keine Wand saß auf der anderen“, deshalb sei die Statik ein eigener Problemkomplex gewesen. Unter dem Dach ist durch die Freilage des alten Gewölbes ein neuer, wunderschöner Saal entstanden. Ein Bad aus dem 19. Jahrhundert wurde entfernt, dafür Sandsteinboden aus dem 13. Jahrhundert frei gelegt. An manchen Wänden wurden Malereien sichtbar gemacht, an manchen Stellen im Boden die diversen historischen Schichten. „Kein Raum gleicht dem anderen“, fasste Flöß zusammen. „Wir wollten der Geschichte und der Gegenwart gleichermaßen gerecht werden.“ cn

1500 Besucher sind begeistert

„Ich bin glücklich“, fasste Werner Echle, Motor und treibende Kraft des Sanierungsprojekts, gestern Abend seinen Gemütszustand zusammen. Mehr als 1500 Menschen jedes Alters strömten am Samstag und Sonntag durch die geöffneten Türen des Abt-Gaisser-Hauses, alle seien begeistert gewesen. Mit ökumenischem Segen und gemeinsamem Gebet hatten die Dekane Josef Fischer und Wolfgang Rüter-Ebel das Haus zuvor seiner Bestimmung übergeben; die Stadt- und Bürgerwehrmusik sorgte mit besinnlichen Weihnachtsmelodien für einen passenden musikalischen Rahmen. Dann wurde das Schmuckstück ausgiebig erkundet. Kulinarischer Service und Bild-Präsentation der Karl-Brachat-Realschüler klappten bestens. Immer wieder gratulierten die Besucher Andreas Flöß herzlich zu dem Gemeinschaftswerk – und der strahlte mit Werner Echle um die Wette. cn